



für sie traumatischen Hochzeitsnacht (18.2.1875) eine Intimbeziehung mit (seiner gleichaltrigen späteren Schwägerin!) Prinzessin Louise von Coburg/Belgien, um die 20 Jahre später der größte Gesellschaftsskandal der Geschichte entstand (1875 Heirat von Prinzessin Louise v. Belgien und Prinz Philipp v. Sachsen-Coburg, „mit der Brutalität einer Vergewaltigung“ einsetzenden Ehe.) Aufgrund der Zensur, die eine Thematisierung geschweige denn kritische Betrachtung des Habsburger Hauses und eine Darstellung von lebenden Personen strikt untersagte, sind alle entsprechenden Anspielungen im Werk so geschickt versteckt, dass sie sich erst bei genauerer Betrachtung offenbaren.

Publikum und Kritiker der Uraufführung erkannten diese aus heutiger Kenntnis geradezu ins Auge springenden Bezüge des *Spitzentuch* – die die vordergründig banal erscheinende (parabolische!) Handlung überhaupt erst sinnerfüllt zeigen – seinerzeit nicht, zumindest gibt es keine öffentlichen Statements in diese Richtung. Uraufführungskritiker Eduard Hanslick identifizierte zwar den im Werk nur als „König“ bezeichneten Portugiesenkönig D. Sebastião, fragte aber ebenfalls vergeblich nach einem Sinn der Handlung. („... so daß wir gleich auf dem Boden der parodierenden Karikatur stehen. Wie kann man aber auf demselben Boden historische Personen, wie den König Sebastian von Portugal und den Dichter Cervantes stellen? ... Ist das witzig oder bloß widerwärtig? ... Ist das komisch oder abgeschmackt?“). Zu verborgen waren die Anspielungen in der politisch extrem aufgewühlten Zeit gegen Ende der Monarchie. Strauß' großartige Musik begeisterte hingegen alle und ist bis heute populär – vor allem in Form des Konzertwalzers *Rosen aus dem Süden* (basierend auf Motiven der Operette). Nach 1900 vergaß man das Bühnenwerk selbst allmählich. Ab der Uraufführung bis zu den Wiederaufführungen in Coburg 2006 (Alois Seidlmeier) und Dresden 2007 (Ernst Theis) rätselten sämtliche Strauß-Forscher und Theaterwissenschaftler ergebnislos über einen Sinn der Handlung. Noch bei der konzertanten Wiederaufführung des WDR 1987 (unter Leopold Hager) hatte Moderator Werner Schnyder bei der Vorstellung seiner *textlichen Neufassung des Spitzentuch* - ohne eine Antwort geben zu können – ironisch nach den „bösen Absichten des Premiers“ gefragt. (*Wie wir dieses Libretto auch drehen und wenden, sie sind unerklärbar. Man merkt Cervantes hat dieses Libretto nicht geschrieben. Er wird von ihm nur benützt.*) Von Österreich oder Kronprinz Rudolf erst recht kein Wort. Bemerkenswert: Dass der bekannte Theaterschriftsteller und Journalist O. F. Berg, Herausgeber des polit-satirischen Magazins *Kikeriki*, nichtgenannter Co-Librettist des *Spitzentuchs* war, hätte als interpretatorischer Hinweis dienen können. Angesichts all dieser Hintergründe, die im Coburger Programmheft 2006 erstmals dargestellt wurden, sollte man die Operette wohl als bewusste Politik-Satire verstehen, die entsprechend ausgespielt auch heute ihre bös-ironische Wirkung nicht verfehlt. (RB)

Eine zweite, fürs Genre Operette typische Ebene, ist die des Erotischen, die im *Spitzentuch* geschickt verwebt wird mit der des Politischen. Es werden im Stück die sexuellen Probleme des Ehelebens in überraschend offener Weise dargestellt. Der König will statt mit seiner Gattin zu schlafen lieber Trüffelpastete essen (die sie ihm selbst, unglücklicherweise, in der Hochzeitsnacht neben das Hochzeitsbett gestellt hatte, auf Anraten des Premiers), die Königin sucht daraufhin aus Frustration über die sexuelle



... und heute: zwei Szenen aus der Aufführung an der Staatsoperette Dresden mit **Elke Kottmair** als Donna Irene und Nadja **Stefanoff**/König und Ensemble (Fotos Floss)

Vernachlässigung seitens ihres Gatten Vergnügen anderswo, u.a. bei Cervantes. Wobei der besondere Reiz des Stückes darin liegt, dass der König als Hosenrolle angelegt ist, was die Jugendlichkeit des Monarchen betont (à la Cherubino), aber auch homoerotische bzw. lesbische Interpretationen ermöglicht, die damals im Bereich der Wiener Operette besonders populär waren. (Man denke nur an Suppés Frauenheld Boccaccio, der in der gleichnamigen Operette 1879 ebenfalls von einer Frau dargestellt wurde, die alle anderen Damen des Stückes zur Liebesraserei bringt.)

Mit der Verbindung von Politik, Erotik, Satire und Slapstick (etwa im „Box“-Terzett oder der Schädelvermessungs-Szene, die auf gruselige Weise auf die Kriminalanthropologie des Cesare Lombrosos anspielt), erweist sich das *Spitzentuch* als extrem avantgardistisches Stück, das durch Kenntnis der historischen Hintergründe rund um Rudolf eine Tiefendimension bekommt, die selbst im Bereich der Wiener Operette selten ist. Sie widerlegt die vielfache Behauptung, Strauß habe nur schlechte und nichtssagende Libretti vertont. Nichts könnte im Fall des *Spitzentuchs* falscher sein: Hier zeigt sich Strauß auf der Höhe seiner Zeit und bietet ein groteskes Spiegelbild der Wiener Machtverhältnisse um 1880. Verhältnisse, die jenen von heute nicht so fern sind, besonders was das Eheleben und die Genusssucht des Herrschers betrifft. (KC)

- Ralph Braun/Kevin Clarke -

Bei cpo ist als Einsteiger in eine auf längere Sicht geplante Serie die Aufnahme der Operette mit Kräften der **Dresdener Staatsoperette** erschienen – zu den Solisten zählen Nadja Stefanoff, Jessica Glatte, Elke Kottmair, Ralf Simon und andere unter dem Dirigenten **Ernst Theis; 777 406-2; Ralph Braun** ist Vorsitzender der Deutschen Johann Strauß Gesellschaft, Konzertmeister im Philharmonischen Orchester Coburg, Musikwissenschaftler und Spiritus Rector des von ihm initiierten Johann Strauß Festivals in Coburg (neben vielen anderen Tätigkeiten). **Kevin Clarke** muss orpheus-Lesern nicht mehr vorgestellt werden, er ist Autor zahlreicher Publikationen und Fachmann für Operette sowie Präsident des Operettenzentrums in Amsterdam.

